

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 68 (1963-1964)  
**Heft:** 8

**Artikel:** [Es ist gar seltsam]  
**Autor:** Meyer, Olga  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-317217>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

«Es ist gar seltsam, wie einzelne Begebenheiten wie Marksteine in einem haften bleiben, während anderes verloren geht, von dem man im Augenblick glaubte, wie wichtig es sei. So hat ein Lied vom Bergmann, der tief in der Grube nach Gold gräbt, in mir Wurzel geschlagen. Tante Emma und Onkel Albert kamen oft zu uns auf Besuch, zwei Menschen, hell wie der Tag und fröhlich wie die Vögel in unserem Garten. Stundenlang hätten wir Kinder zuhören können, wenn sie miteinander sangen. Ihre Stimmen waren wie die Saiten eines Instrumentes aufeinander abgestimmt. Und wenn dann noch die tiefe volle Glocke unseres Vaters hineinklang und sich die Mutter in stiller Anpassung dazu gesellte, so tönte ein Lied wie von aller Erden-schwere befreit und war doch gerade mit dieser Erde und dem Schicksal ihrer Menschen eng verbunden. Die Arbeit des Bergmanns, des Schiffers hätte mich in nichts so zu beeindrucken, zu ergreifen vermocht, wie es durch diese Lieder geschah. Die Stille des Waldes, die Herrlichkeit der Bergwelt wurden mir zuallererst im Liede offenbar.»

Olga Meyer (in «Wir wohnten damals . . .»)

## Dankbar, aus Freude

Zum 75. Geburtstag von Olga Meyer

Nur wenige Menschen leben an ihrem 75. Geburtstag noch derart in der Gegenwart, verwoben mit den nachfolgenden Generationen, wie Olga Meyer. Schöpferisch, taten- und zukunftsfrisch hat sie noch vor fünf Jahren, zum Wohnungswechsel gezwungen, ein neues Heim eingerichtet und ausstaffiert. Sie klagte nicht, sondern fand gerade das Umgestalten und Sichanpassen «so verjüngend». «*Man baut neu auf — in einem Alter, da man eigentlich . . . — eben ja. Das liegt mir — gottlob — noch so fern.*» Durch diese mütterliche Verjüngung, anderen Menschen unter immer neuen Umständen gestaltend ein Heim, ein seelisches Zuhause zu schaffen, ist Olga Meyer hindurchgegangen, solange sie Schule hielt, solange sie für Kinder und Kindeskinder und für deren Angehörige und Erzieher lebte und schrieb.

Über zwanzig Kinder- und Jugendbücher hat Olga Meyer geschrieben, vorerst für ihre Kleinen der Elementarstufe, dann, immer noch im Zusammenhang mit ihrer Arbeit als Lehrerin, für die Buben und Mädchen der Mittelstufe und schließlich für die Jugendlichen, besonders für die jungen Mädchen. Diese Bücher werden immer wieder aufgelegt und gelesen; denn sie sind frisch, rund und gesund, und sie ziehen heute die Kinder an wie damals, als die ersten Olga Meyer-Kinder, ihr «Anneli» und ihr kleiner «Mock», in die Welt traten und als Gefährten und Freunde die Liebe der Kinder gewannen mit ihrer Natürlichkeit, Herzensgüte und Lebensfreude.

Wenn Olga Meyer als Kind am heimischen Zeltweg in Zürich die schwarz verhüllte Johanna Spyri sah, die Bücher für die Kinder schrieb, so war sie arg enttäuscht. Zwischen der dunklen Gestalt und dem geliebten «Heidi» gab es keinen Zusammenhang. Wie anders wirkt Olga Meyer als Mensch auf die Kinder! Wer sie sieht, könnte sie für die leibliche Mutter ihres fröhlichen Anneli, ihres Mock, Seppli, Sabinli, Werni, Hans Mötteli, der Ruth und Gritta und wie sie alle heißen, halten. Die Atmosphäre ihrer Bücher ist die ihres eigenen, unmittelbar ausstrahlenden Wesens.

Vor fünf Jahren sind unter dem Titel «*Wir wohnten damals . . .*» vom Verein für Gute Schriften Olga Meyers Jugenderinnerungen herausgebracht worden. Dieses wunderschöne Büchlein, für die Freunde geschrieben, hat keine andere Absicht, als die zu erfreuen, wie etwa ein Geschenkpaketchen